



Barbara Piatti

Feste & Bräuche in der Schweiz

★★★★

ill. von Yvonne Rogemoser

Nord Süd 2020 · 91 S. · 30.00 · ab 7
978-3-314-10493-0

Wer das wunderbare Bilderbuch „Schellen-Ursli“ kennt – einen Kinderklassiker aus der Schweiz von Selina Chönz und Alois Carigiet –, der kann beim genauen Hinschauen auf dem Titelbild lauter kleine Schellen-Ursli erkennen: Kinder mit roten Zipfelmütze, blauen Kitteln und ausge-

stattet mit mehr oder minder großen Kuhglocken, eben den „Schellen“. Das ist das Fest, das am 1. März in Graubünden gefeiert wird, mit dem für uns schier unaussprechlichen Namen Chalandamarz. Im Buch erfahren wir natürlich mehr über diesen Brauch.

Wie der Chalandermarz sind uns hierzulande die meisten Bräuche – und es gibt viele in der Schweiz – fremd, selbst die an den Feiertagen, die auch bei uns – und weit verbreitet auf der ganzen Welt – begangen werden, nämlich Ostern, Martinstag, Weihnachten, Silvester und Dreikönigstage. Und natürlich auch Nikolaus, der in der Schweiz Samichlaus heißt.

Und Karneval ist nochmal eine ganz eigene Angelegenheit. In der Schweiz heißt es Fasnacht und hat ganz eigene Bräuche und einen ganz anderen Charakter als z.B. bei uns der rheinische Karneval. Da gibt es viele traditionelle Figuren wie das „Botzerössli“, der „Empaillé“, der „Tschägätta“ oder der „Röllelibutzen“, um nur ein paar rauszugreifen, die besonders lustige Namen haben.

Viele dieser Figuren sind eher gruselig, wie auch bei anderen Bräuchen in der Schweiz. Oft wollen sie den Winter vertreiben. Nicht nur mit unheimlichen Masken, sondern auch mit sehr viel Lärm. Im Winter hatte man außerdem mehr Zeit zum Feiern – und, nicht zu vergessen, zum Vorbereiten dieser Feiern, denn viele Kostüme sind sehr aufwendig –, während man im Sommer fast ununterbrochen auf den Feldern, im Stall oder auf den Alpweiden zu tun hatte. Aber natürlich gibt es auch lustige Sommerfeste, nicht nur den Schweizer Nationalfeiertag am 1. August. Und im Herbst dann Winzerfeste, „Chilbi“ (wie unsere Kirmes) und Maronifeste, also Feste, wenn die Esskastanien reif sind. Die kann man weitaus vielseitiger verarbeiten, als wir uns das vorstellen, und dass Maroni mal das „Brot der Armen“ war, können wir uns auch nur schwer vorstellen.

Natürlich sind die meisten Bräuche ziemlich alt und erinnern an die Schweizer Geschichte, an das Leben zu Zeiten, als die meisten Schweizer Bauern waren und man von den Jahreszeiten noch direkter abhängig war als heute. Aber die Autorin Barbara Piatti plädiert dafür, nicht nur



die alten Bräuche lebendig zu halten, sondern auch getrost neue ins Leben zu rufen. Also entweder einen vergessenen Brauch neu zu gestalten oder gar einen ganz neuen Brauch zu erfinden. So ist z.B. das „Römpelfeuer“ ein vergleichsweise junger Brauch, der 1961 erstmals von drei Schulbuben durchgeführt wurden. Nun, inzwischen sind die drei Schulbuben alte Männer und erzählen längst ihren Enkelkindern vom ersten Römpelfeuer, von der Idee bis zur Ausführung, und sicherlich ist für sie das immer noch ein Höhepunkt in ihrem Leben.

Barbara Piatti erzählt frisch und fröhlich, gerade ausführlich genug und nicht etwa langatmig. Yvonne Roggenmosers Illustrationen kann man auch frisch und fröhlich nennen, nicht abstrakt, aber auch nicht zu genau. Das nicht „zu genau“ hat mich nur ein einziges Mal gestört, nämlich bei einer Frau im Bikini, die doch arg ungleich große Brüste hat. Die Bilder sehen so aus, als ob sie mit Filzstift gemalt wären, aber ganz sicher bin ich mir nicht.

Wer aber ist die Zielgruppe? Eine Frage, die sich oft stellt, auch wenn einem das Buch spontan gefällt. „Freiwillig“ hätte ich mich sicherlich jetzt nicht mit Schweizer Bräuchen beschäftigt. Auch die Altersangabe sollte nicht täuschen. Das ist kein Buch, das man einem siebenjährigen Kind (der Verlag sagt sogar ab sechs) in die Hand drückt, sondern dazu muss schon ein Anlass sein. Ein Urlaub in der Schweiz genügt vielleicht nicht, denn wie lang muss der Urlaub sein, um wenigstens zwei dieser Bräuche miterleben zu können? Ein Umzug in die Schweiz wäre auf jeden Fall ein echter Anlass und auch für Schweizer selber bedeutet das sicher nicht, Eulen nach Athen zu tragen. Und auch wenn das Buch für Kinder konzipiert wurde, kann man es Erwachsenen schenken. Die wissen es möglicherweise noch mehr zu schätzen.